

Energiewende und Arbeitsmarkt

Was bedeutet die neue deutsche Industriepolitik im Energiesektor für den Arbeitsmarkt? Grüne Jobs gelten insbesondere seit der im Frühjahr verkündeten „Energiewende“ in Deutschland als Hoffnungsträger. Der Umweltschutz, so die Prophezeiung, werde der bedeutendste deutsche Industriezweig von morgen. Schon bald könne dieser Sektor mehr Mitarbeiter ernähren als die beiden heutigen deutschen Leitbranchen Automobilbau und Maschinenbau zusammen.

Wirklich? Bisher beruhen diese Erwartungen auf recht ungesicherten Annahmen. Sorgfältige wissenschaftliche Evaluierungen gibt es kaum – und noch weniger ein beschäftigungspolitisches Konzept als Unterbau für die ambitionierten Ziele. Die deutsche Bundesregierung will deshalb den Umbau in der Energie- und Umweltpolitik wissenschaftlich begleiten und evaluieren lassen. Dem kann nur zugestimmt werden. Nur so können rechtzeitig ökonomische und gesellschaftliche Anpassungsprobleme erkannt werden.

Dies gilt speziell mit Blick auf dem Arbeitsmarkt. Sollen die optimistischen Erwartungen realisiert werden, so brauchen wir eine enge Verzahnung der energiepolitischen Ziele mit den beschäftigungspolitischen Rahmenbedingungen. Deshalb müssen vier zentrale Fragen überzeugend beantwortet werden:

Unter welchen Bedingungen kann der Umbau in der Energie-, Klima- und Umweltpolitik zu einem Jobtreiber werden? Welche nicht nur quantitativen, sondern auch qualitativen Veränderungen für die Beschäftigung sind zu erwarten? Wie stellt sich der Fachkräftebedarf in diesen teilweise ganz neuen Berufsfeldern dar? Welche neuen oder veränderten Anforderungen an Ausbildung und Qualifizierung entstehen?

In eine seriöse beschäftigungspolitische Gesamtrechnung und -bewertung gehört auch die sorgfältige Auseinandersetzung mit Befürchtungen, der Ausstieg

aus der Kernenergie gefährde die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie – vor allem im Bereich der energieintensiven Unternehmen – mit allen negativen Konsequenzen für den Arbeitsmarkt.

Soll die Operation „Energiewende“ gelingen und sollen in Deutschland die „grünen Jobs“ tatsächlich boomen, so benötigen die Unternehmen insbesondere sehr rasch spezifische Fachkräfte. Das Ziel, bis 2020 den Stromanteil erneuerbarer Energien auf mindestens 35 Prozent zu steigern, ist auch unter Beschäftigungsgesichtspunkten sehr ehrgeizig. So wird heute schon klar, dass für den Ausbau erneuerbarer Energien nach dem Atomausstieg die Spezialisten fehlen. Schon derzeit herrscht in der Solarindustrie und der Windkraftbranche akute Personalnot. Ähnlich sieht es auch in der Elektroindustrie aus. Neben Energie-, Klima- oder Umweltingenieuren fehlen auch Handwerker für Betrieb und Wartung der neuen Techniken.

Hier kommen auf die Hochschulen wie die berufliche Bildung gleichermaßen große Herausforderungen zu. Denn von der Ausbildung, Weiterbildung und Zertifizierung der Fachkräfte hängt letztlich ab, ob sich die neuen ökologischen Märkte erfolgreich durchsetzen. Selbst wenn beispielsweise die Hochschulen heute neue spezialisierte Studiengänge schaffen, so wird es Jahre dauern, bis diese Experten dann zur Verfügung stehen.

Momentan sind also die Arbeitsmärkte auf die neuen Wachstumsperspektiven nur unzureichend vorbereitet. Dies muss sich rasch ändern. Denn nur so wird vermieden, dass aus einem erhofften „Job-Wunder“ rasch ein „Job-Desaster“ wird.




Klaus F. Zimmermann



Institut zur Zukunft der Arbeit



Herausgeber: Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
 Redaktion: Mark Fallak, Holger Hinte
 Adresse: IZA, Postfach 7240, 53072 Bonn
 Tel.: +49 (0) 228 - 38 94 223
 Fax: +49 (0) 228 - 38 94 510
 E-Mail: compact@iza.org
 Internet: www.iza.org
 Grafiken/Fotos: IZA
 Druck: Güll GmbH, Lindau
 Layout: IZA